

Vorwort

Autor(en): **Studer, Brigitte**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **63 (2001)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Vorwort

Für die Studierenden stellt die Unitobler den Ort dar, wo sie Vorlesungen besuchen, für die Bewohnerinnen und Bewohner des Länggassquartiers und die anderen Berner ist es der Ort, wo seit 1992 die Geistes- und Sozialwissenschaften der hiesigen Universität ihre Büros bezogen haben. Dass im hellblauen Gebäude und seinen Annexbauten früher Schokolade produziert wurde, wissen zwar manche – doch wohl kaum, dass ausser der Toblerone noch eine äusserst breite Produktpalette hergestellt wurde, dass der Appenzeller Theodor Tobler 1912 der grösste industrielle Arbeitgeber der Bundesstadt war, dass er bereits 1911 Ferien für treue Arbeiterinnen und Arbeiter einführte und dass das Unternehmen vor und nach dem Ersten Weltkrieg – lange vor der Zeit der Globalisierung – dank einer gewagten Akquisitionspolitik über Zweigbetriebe und Auslandsbeteiligungen in zahlreichen Ländern verfügte. Wer kennt die Werbeanstrengungen, derer es bedurfte, dass Kakao und Schokolade von «weiblichen» auch zu «männlichen» Genussmitteln umgedeutet wurden? Oder die Kontroversen, die sich kurz nach der Jahrhundertwende ob der neuen, als aggressiv empfundenen Werbestrategien von Chocolat Tobler und anderen Unternehmen in der Schweizer Öffentlichkeit entzündeten? Wem ist bekannt, dass die Arbeiterinnen und Arbeiter 1919 zur Unterstützung des verurteilten Berner Generalstreikführers Robert Grimm die Arbeit niederlegten? Dass zwischen den 1930er- und 1960er-Jahren die Belegschaft fast zu 100% gewerkschaftlich organisiert war? Überhaupt, wer hat Kenntnis, wie der Alltag in der Fabrik und in den Arbeiterfamilien aussah? Dabei finden sich noch allseits Spuren dieser erst jungen Vergangenheit. Auf dem Spaziergang durchs Quartier stösst man nach und nach auf die bescheidenen, doch heute sehr begehrten, da zentrumsnahen Arbeiterhäuser, die Tobler und weitere Industrielle für ihre Stammebelegschaft erstellen liessen. Einige wenige sind noch von ehemaligen Arbeiterinnen und Arbeitern bewohnt.

Die Geschichte der Chocolat Tobler erweist sich als weit mehr als eine Geschichte von Zahlen, Cashflow, Kapitalisierungen, wirtschaftlichen Expansionen, Rückschlägen und Konsolidierungen. Sie ist auch eine Geschichte der industriellen Lebenswelten und des Arbeiteralltags. Und sie dreht sich um die Sinne und Sinnesempfindungen: Der Geruch der Schokolade umhüllte lange nicht nur «s’Käthi», sondern je nach Witterung ein ganzes Quartier, das dank dem weit verzweigten Export seines Produkts auch etwas vom Duft der weiten Welt zurückbekam. Der Geschmack der zartschmelzenden Milkschokolade prägte als werbe-angekurbelter Wunschtraum die Vorstellungswelt zahlreicher Generationen von Europäerinnen und Europäern aller Schichten. Der aufgeklärte Blick – der rationalisierteste unserer Sinne – er-

fasst mit einem Mal die Botschaft auf der Toblerone: Matterhorn gleich Alpen gleich Schweizer Milch gleich Qualitätsschokolade. Der Klang des «Klicks zum Genuss», wenn ein Dreieck bricht, verweist in der Marketingstrategie zwar auf die Assoziationskette von Aroma, Zartheit, Wonne... doch in der historischen Perspektive auch auf das Brodeln der Kakaomasse, das Dröhnen der Maschinen, das Rascheln des Verpackungsmaterials, das Pfeifen der Fabriksirene...

Die multiplen Seiten und Bezüge dieser Geschichte, die zuerst in einer universitären Lehrveranstaltung des Lehrstuhls für Schweizer Geschichte nach 1800 aufgearbeitet wurden, wollen die Ausstellung «Chocolat Tobler» und ihr Begleitkatalog darstellen. Die Idee dazu entwickelte Yvonne Leimgruber, wissenschaftliche Assistentin am Historischen Institut der Universität Bern. Sie erarbeitete ein inhaltliches Konzept und war verantwortlich für die Projektkoordination sowie die Herausgabe des Ausstellungskatalogs. Ihr ist an dieser Stelle als Erster zu danken – ohne sie wäre dieses Projekt nicht zustande gekommen. Ferner daran beteiligt waren auch die Schule für Gestaltung Bern/Biel (SfG BB) sowie die Hochschule für Gestaltung, Kunst und Konservierung Bern (HGKK). In regem Austausch mit den Studierenden der Universität erarbeiteten sie ein kreatives Ausstellungskonzept. Die gestalterische Leitung lag bei Marc Zaugg, Dozent an der SfG BB. Den Schülerinnen und Schülern begleitend zur Seite stand auch Beat Trummer, Dozent an der SfG BB. Ebenfalls in der Projektleitung engagiert war seitens der HGKK Dr. Christian Jaquet, Abteilungsleiter Visuelle Kommunikation. Sie alle hatten massgeblichen Anteil am guten Gelingen der Ausstellung. Es sei ihnen ganz herzlich gedankt. Hervorzuheben sind zudem Patrick Feuz und Andreas Tobler, Mitherausgeber des Katalogs, die ihr reiches Vorwissen über die Chocolat Tobler für die Entwicklung der Ausstellungsideen zur Verfügung stellten. Roman Rossfeld beriet die Projektleitung mit seinen Kenntnissen zur Geschichte der Schokolade. Er ist ebenfalls Mitherausgeber des Begleitkatalogs.

Dank gebührt auch den Studierenden der Universität Bern und den Schülerinnen und Schülern der Schule für Gestaltung Bern/Biel, welche sich mit grossem Einsatz in den Vorbereitungsarbeiten der Ausstellung engagierten. Weiter sind in diesem Zusammenhang ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu erwähnen, die freigiebig Einblick in ihre Zeit bei Chocolat Tobler gewährten und Erinnerungsobjekte für die Ausstellung zur Verfügung stellten. Ebenso weitere Personen, die mit der Chocolat Tobler verbunden sind und die Studierenden bei der Materialsuche und den historischen Recherchen unterstützten. Gleichfalls ist den heutigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kraft Foods in Brünnen zu danken, welche geduldig auf unsere zahlreichen Fragen eingingen.

Am Zustandekommen der Ausstellung beteiligt waren schliesslich etliche Institutionen und deren Vertreter mit ihrer ideellen Unterstützung und tatkräftigen Hilfe. So ermöglichte Olivier Girardbille, Verwalter des Archivs Suchard-Tobler im Musée d'art et d'histoire in Neuenburg, den Transfer von Quellenbeständen nach Bern. Er stand uns auch mit viel Hilfsbereitschaft bei den Recherchen zur Seite. Assistenz erhielten wir weiter vom Staatsarchiv des Kantons Bern, wobei wir die gute Zusammenarbeit mit Staatsarchivar Dr. Peter Martig und seinem Team betonen möchten. Dr. Albert Pfiffner, Leiter der Archives historiques Nestlé in Vevey, stellte uns freundlicherweise Bilddokumente zur Verfügung. Die Gewerkschaft VHTL, Sektion Bern, gewährte uns Einsicht ins Archiv, und ihr Co-Zentralpräsident, Martin Meyer, nahm sich generös Zeit für Gespräche. Das Johann Jacobs Museum in Zürich stellte uns Bilddokumente zur Verfügung, und Hansueli Trachsel, Fotograf, überliess uns nicht nur seine Bilder, sondern teilte auch seine Ideen mit dem Ausstellungsteam. Unser Dank geht an sie alle. Nicht zuletzt sei dem Historischen Verein des Kantons Bern und seinem Präsidenten, Dr. Jürg Segesser, gedankt, der uns in der «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde» zur Publikation des Katalogs Gastrecht einräumte. Erkenntlich sind wir schliesslich Rektor Prof. Dr. Christoph Schäublin, Prof. Dr. Wolfgang Pross, Dekan der Philosophisch-Historischen Fakultät, Prof. Dr. Ulrich Zimmerli, Dr. Beatrice Michel, stellvertretende Leiterin der Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der Universität Bern, sowie Hans Ulrich Herrmann, Direktor der HGKK, und Frau Verena Immenhauser für ihre Unterstützung bei der Suche nach Geldgebern.

Prof. Dr. Brigitte Studer, Historisches Institut, Universität Bern

